

Goldene Konfirmation (17. Sonntag nach Trinitatis)

Jesaja 49, 1-6

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht bei dem Propheten Jesaja im 49. Kapitel, die Verse 1 bis 6. Ich lese: *491 Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. 2 Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt. 3 Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. 4 Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott. 5 Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke – , 6 er spricht: **Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.***

Was wir gerade gehört haben, ist der Berufungsbericht eines Propheten. Das Ganze mit der Erinnerung an ihre Konfirmation zusammen zu bringen ist eine gewagte Sache. Sie, ja wir alle sind, ohne die jeweiligen Lebensleistungen schmälern zu wollen, nicht als Propheten berufen worden. Trotzdem, ich will versuchen, die Brücke zu schlagen. Etliche Ansatzpunkte lassen sich in der Tat finden. Das beginnt mit der Berufung eines jeden Einzelnen von uns allen. Uns alle hat Gott berufen noch als wir im Schoß unserer Mutter waren, so heißt es bei Jesaja, Gott will jeden einzelnen von

uns und er hat eines jeden Namens von uns gedacht. Ja, noch bevor wir überhaupt das Licht der Welt erblickt hatten, wollte Gott, jeden einzelnen, von uns. Das ist eine großartige Zusage, die allein eine Predigt wert wäre, jeder Mensch zählt, ist gewollt und wichtig, von dem Moment seines Entstehens an. Wenn das mehr Menschen spürten, dann sehe unsere Welt anders aus. Wie viel geht schief, weil Menschen sich als nicht gewollt, als nicht geliebt empfinden? Nicht gewollt zu sein, ist wie ein Strich durch jede Lebenschance, denn nur derjenige, der sich als gewollt und geliebt erlebt, steht auf dem Fundament für ein gelungenes Leben.

Deswegen ist die Taufe so wichtig, in der Gott uns erfahren lässt, ja, Du bist gewollt, bist es wert und Du bist geliebt, so wie Du bist. Die Konfirmation ist dann eigentlich nur noch eine Erinnerung oder Bestärkung dessen, was uns bei der Taufe zu gesagt worden ist. Martin Luther hielt die Konfirmation deswegen auch für überflüssig. Trotzdem ist die Konfirmation damals schnell wieder eingeführt worden, weil wir Menschen immer wieder aufs Neue Bestärkung brauchen. Es reicht nicht, dass etwas einmal war. Da mögen die Geschichten und der Erzählungen von der Taufe so schön sein. Was wir nötig haben, ist die unmittelbare Erfahrung. Deswegen die Konfirmation für die wachen, die aufmüpfigen und doch in ihren Herzen manchmal ziemlich verunsicherten Vierzehnjährigen.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen zur Zeit Ihrer Konfirmation ergangen ist. Bei Jesaja heißt es so schön: *Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.* War Ihre Rede damals als Sie 14 waren auch wie ein scharfes Schwert oder noch schüchtern? War ihr Verhalten

eher wie ein spitzer Pfeil oder vielleicht gesittet? Sicher fallen Ihnen dazu die eine oder andere Geschichte ein. Die Jahre 1966 bis 1968, in denen Ihre Konfirmation stattgefunden hat, war nicht nur ihre Pubertät, sondern auch sonst eine sehr bewegte Zeit. Ich erinnere nur an ein paar Fakten. 1966 wird Breschnew Generalsekretär der KPdSU, Indira Ghandi Premierministerin in Indien, in Frankreich erhalten Frauen erstmals die rechtliche Gleichstellung, die Beatles sind auf dem Höhepunkt ihres Hypes, der Kanton Zürich lehnt hingegen das Frauenwahlrecht ab. 1967 Deutschland befindet sich in einer tiefen Wirtschaftskrise, bei der Antischahdemonstration in Berlin wird Student Benno Ohnesorg erschossen, die Studentenunruhen beginnen, der Pfarrer und Berliner Bürgermeister Heinrich Albertz tritt zurück, der Sechstagekrieg erschüttert den Nahen Osten, brutale Rassenunruhen in den USA bewegen die Menschen, Che Guevarra wird erschossen und dann 1968. In vielen Ländern ist 1968 der Höhepunkt der linksgerichteten Studenten- und Bürgerrechtsbewegung, die 68er. In den USA sind das die Proteste gegen den Vietnamkrieg und die schwarze Bürgerrechtsbewegung, deren Anführer Martin Luther King im April dieses Jahres ermordet wird, in Frankreich die Mai-Unruhen, in der Bundesrepublik die Studentenbewegung und in der ČSSR der Prager Frühling. Was für eine Zeit! Große Visionen, heftige Auseinandersetzungen. Vieles von dem, was wir für selbstverständlich erachten, ist damals erstritten worden: Bürgerrechte, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, von Schwarz und Weiß, der Umgang mit der Vergangenheit um nur ein paar Schwerpunkte zu nennen. Ja, es waren prophetische Jahre.

Und jetzt sind seitdem 50 Jahre oder sogar mehr vergangen. Kaum zu glauben. Die Jugendlichen, die Sie damals waren, blicken auf mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Wie hat sich ihr Leben in diesen aufregenden Zeiten entwickelt. Wie war das auf dem Land hier in Markt Einersheim? Was war von der großen weiten Welt zu spüren, wenn Fernsehen die einzige Verbindung mit den Brennpunkten weit weg gewesen ist? Was waren ihre Wünsche, Träume und Visionen damals? Und dann der Start ins Berufsleben, Familien, die persönlichen Erfolge von Ihnen, die schwierigen Erfahrungen, nicht alle von Ihnen sind heute unter uns, manche leben nicht mehr und andere haben Dorf und Kirche den Rücken zugekehrt. Das bewegt uns alle heute an so einem Tag.

Es gibt kein Leben, das nur eine Richtung kennt. Immer sind oben und unten, Freude und Schmerz miteinander verwoben. *Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnützlich.* Auch die Gefühle des Propheten sind durchwachsen. Es gibt hier keine Ausnahme. Selbst wenn wir auf manche Erfahrung gerne verzichten wollten, sie gehören doch zu jedem einzelnen Leben wie das Salz in die Suppe. Das zu ändern, liegt nicht in unserer Macht. Viel wichtiger aber ist, aus welcher Perspektive wir unser Leben betrachten.

Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott. 5 Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, – und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke – , ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde. Kräftige Worte sind das. Vielleicht klingen sie in manchen Ohren auch überzogen, Lichter der Völker, das ist zu viel, oder? Nein, antwortet Gott,

im Gegenteil, jede und jeder ist vor dem Herrn wert geachtet, ganz egal wie das jeweilige Leben sich in seinen Einzelheiten darstellt. Es kommt auf die Perspektive an. Gott hält jede und jeden von uns für Wert, ein Licht der Völker zu werden.

Wir alle tragen diese Möglichkeit in uns. Jede und jeder auf ganz unterschiedliche Weise, aber jeder und jedem von uns ist sie von Gott geschenkt und Gott traut uns zu, dieses Geschenk kraftvoll zur Wirkung zu bringen.

Vielleicht denken Sie einmal einen Moment nach, lassen ihre Erfahrungen und Erinnerung an sich vorbeiziehen, die Erfolge, die Misserfolge, das Glück und Unglück Ich bin sicher, je länger sie nachdenken, desto mehr Augenblicke fallen ihnen ein, wo sie durch ein Wort, durch eine hilfreiche Hand, ja manchmal auch durch großmütigen Verzicht jemanden glücklich gemacht, einem anderen ein Lächeln auf's Gesicht gezaubert haben, das drohende Dunkel hell werden lassen.

Es sind nicht nur die großen Propheten, welche der Herr achtet und zum Licht der Völker macht. Es sind sie, mit ihrem Leben, wie sie es gelebt haben und wie sich es weiterleben. Allerdings, das will ich nicht verschweigen, liegt in dieser Verheißung auch eine Verantwortung. Denn wir sind es alle, mit denen diese Verheißung steht oder fällt. Es wäre schade, wenn die Liebe und die Wertschätzung Gottes ohne Folgen bliebe.

Auch daran erinnert der Tag der goldenen Konfirmation. Gott schenkt uns seine Stärke, er steht hinter uns, und er traut uns allen zu, diese Wertschätzung weiterzutragen, so wie er es von unserem Mutterleib an mit uns vorhat, dass wir mutig ausschreiben, als gewollte und von Gott geliebte Menschen, und diese Botschaft weitersagen, das

prophetische Zeiten nicht nur Worte plappern, sondern zu Taten werden im Kleinen wie im Großen, zum Licht der Völker und dass Gottes Heil von hier bis an die Enden der Erde reiche.